

Der Kirchenhistoriker Jörg Ernesti über das erste Jahr mit Papst Leo XIV.

„Spirituell, aber mit politischem Profil“

Wird er ein Papst, der Kirchengeschichte schreibt? Nach dem ersten Jahr mit Papst Leo XIV. an der Spitze der Weltkirche sieht der Priester, Professor für Kirchengeschichte und Buchautor Jörg Ernesti (Augsburg, Brixen), die ersten deutlichen Konturen des Pontifikats.

Überrascht, enttäuscht, gespannt: Wie beschreiben Sie Ihre persönliche Einschätzung nach dem ersten Jahr mit Papst Leo XIV.?

Jörg Ernesti: Ich bin immer wieder überrascht über das, was ich wahrnehme, und gespannt auf das, was noch kommt. Nach meiner Einschätzung geht Leo XIV. sehr zurückhaltend, vorsichtig und reflektiert vor, und das gerade auch im Vergleich zu früheren Päpsten. Im Rückblick waren die zwölf Amtsjahre von Papst Franziskus sehr bewegt. Vieles hat der Argentinier angestoßen: in der Flüchtlingsfrage, im Hinblick auf den Klimawandel, durch die große Kurienreform und seine Synoden. Ich persönlich habe ein bisschen überschätzt, wie sehr das Reformtempo manche Katholiken überfordert hat. Leo hat keine einzige wichtige Entscheidung seines Vorgängers zurückgenommen – aber es scheint ihm ein Anliegen zu sein, dass diese Reformen möglichst von allen akzeptiert werden.

In der langen Liste der Päpste gibt es mehrere Typen – von politisch bis tieffromm. Wo ordnen Sie Leo ein?

Ich denke schon, dass er ein spiritueller Typ ist. Über seine geistlichen Wurzeln hat er ja mehrfach gesprochen. Zugleich hat er ein starkes



Im ersten Jahr nach seiner Wahl ist die kirchen- und weltpolitische Handschrift von Leo XIV. bereits deutlich erkennbar. Der Papstexperte Jörg Ernesti ist „deutlich beeindruckt“.

Foto: Vatican Media/SIR

politisches Profil, vielleicht ein wenig wider Willen. Zur humanitären Katastrophe im Gazastreifen und zum Krieg in der Ukraine hat er sich nicht weniger deutlich als sein Vorgänger geäußert. Mich persönlich hat beeindruckt, wie entschieden er die Drohungen Donald Trumps im Irankrieg zurückgewiesen hat.

Sein Name Leo ist bestimmt auch Programm: Woran ist das bereits abzulesen?

Die Wahl seines Namens hat mich zunächst überrascht, ich kann sie aber heute gut nachvollziehen. Wenn er sich Johannes Paul, Benedikt oder Franziskus genannt hätte, hätte er sich in allzu große Schuhe gestellt. Der Name Pius hätte wohl die Diskussionen über Pius XII. weiter aufgewühlt.

Er hat seine Namenswahl ja schon zwei Tage nach dem Konklave begründet: Er will an Leo XIII. anknüpfen, den „Arbeiterpapst“ und Vater der katholischen Soziallehre, um so an die Herausforderungen in der heutigen Arbeitswelt

durch die KI-Revolution zu erinnern. Er scheint auch seine Antrittszyklika diesem Thema widmen zu wollen.

In vergangenen Jahrhunderten waren Päpste mächtige geistliche und weltliche Herrscher. Wie stark ist die Stimme eines Papstes in der heutigen Welt?

Die Päpste versuchen seit 150 Jahren, in großen internationalen Konflikten zu vermitteln. Vordergründig ist ihnen das nur selten gelungen. Aber die Päpste werden heute als moralische Stimme wahrgenommen, gewissermaßen als ein Gewissen der Menschheit, das zum Frieden und zur Versöhnung mahnt. Das ist ehrenwert, auch wenn es dafür keine Erfolgsgarantie gibt.



Jörg Ernesti: Die Päpste – von der Antike bis zur Gegenwart. Verlag C.H. Beck Wissen, 128 Seiten, 15,40 Euro.

Martin Lercher